

Hund ja schon herrlich eingerichtet. Ernst hatte ihm ein großartiges Lager aufgestellt und dann — da stand ein Napf mit Milch und eine Schüssel, in der sie mit geübten Hausfrauenblick die Reste des Mittagessens mit guter Bräutunke übergossen, erkannte. — Es ging schon los — der Hund würde sie arm fressen — —

Sie öffnete den Türspalt noch mehr. Da stand auch Ernst und sprach ein paar kindisch nette Worte zu diesem angeblichen Wachhund. Er war in Hut und Mantel.

Sie räusperte sich.

Da wandte er ihr den Blick zu.

„Ich gehe mit Brenning noch ein bißchen bummeln. Es kann spät werden. Wiedersehen!“

Und ehe die Erstarrende noch antworten konnte, hörte sie schon seine Schritte auf dem Kies des Vorgartens verklingen.

Das war ja un-er-hört! Nein, das war ja überhaupt noch nicht vorgekommen. Nie hatte er sie abends allein gelassen, nie hatte er gebummelt, ja — ob — er nicht nur einen Scherz machte, um sie für ihre Heftigkeit zu bestrafen? Ob er gleich wiederkommen würde? Sie lauschte minutenlang, eilte zum Fenster, aber der Weg blieb leer. Er kam nicht zurück.

Sie wandte sich zur Wohnzimmertür. Hinter ihr erklang ein freundliches rhythmisches Klopfen. Lux sah mit gespitzten Ohren zu ihr hin, aber sie konnte seinen Blick nicht verstehen.

„Biest du —“ schrie sie wütend und warf knallend die Tür zu.

Trotzig legte sie die Näharbeit beiseite. Dann mache ich es mir allein gemächlich, dachte sie, man muß nicht immer einen Mann um sich haben.

Erst ging es auch ganz gut. Sie kochte sich einen guten Kaffee, kramte die Keksbüchse vor, und nahm sich ein Buch. So kuschelte sie sich in einen Sessel, und hatte das Gefühl, ein selbständiges und herrliches Leben zu führen.

Aber merkwürdig, der Kaffee schmeckte garnicht so gut, wie sie gedacht hatte, die Kekse waren zu bröckelig und das Buch erschien ihr langweilig. Und doch war es ihr spannend und hinreißend erschienen, als sie es gestern Abend begonnen hatte, während Ernst neben ihr am Tisch die Zeitung las — — Ernst. Merkwürdig daß einem so ein Mann nie aus dem Kopf kam. Der saß nun in irgend einem Lokal und «bummelte», trank wahrscheinlich vergnügt sein Bier, horchte auf die Musik, und sah nach Frauen aus — — nein, sonst hatte er das eigentlich nie getan — — aber man weiß doch, wie das ist, wenn Männer untereinander einmal losgehen.

Frau Else kam sich mit einemmal so furchtbar einsam und verlassen vor. Nichts machte ihr mehr Freude. Sie hätte weinen können. Und dazu brach nun auch noch ein Gewitter los. Der Regen brauste um das Haus, sekundenlang hellten Blitze auf, krachender Donner folgte — —

Immer bänglicher wurde es ihr ums Herz. Ach, und „er“ hatte nur seinen leichten Sommermantel mit. Kam er immer noch nicht? Er mußte sich ja den Tod holen in dem Wetter.

Verzweifelt barg sie den blonden Kopf in die Hände. Das Schluchzen schüttelte ihre Schultern.

Tapp — tapp — kam irgend etwas durch das Zimmer. Etwas Kaltes stieß an ihre Hände — eine feuchte Hundenaspe.

Frau Else fuhr auf. Da war er wieder, dieser gräßliche Hund, dieser Zerstörer ihres Eheglückes. Aber das heftige

Wort erstarb ihr auf den Lippen. Große, ein wenig melancholische Hundeaugen sahen sie verstehend an. Ganz langsam schob sich eine Hundeschнауze auf ihre Hand. Unwillkürlich streichelte Frau Else mit der linken zaghaft das struppige Fell.

„So, du bist auch da, du Böser!“

Enger schmiegte sich der häßliche Hund an sie. Dann aber zupfte er ihr blinzelnd an der Schürze, sprang ein paar Schritte zurück, kam wieder vor, wieder zurück — es sah so komisch aus, daß sie hell lachen mußte. Gewitter und Kummer waren plötzlich vergessen. Ja, sie vergaß sogar soweit jede Würde, daß sie mit einem alten Strumpf nach dem Hund zu werfen begann. Lux ging auf das Spiel ein. Wiederbringen — werfen, hin und her. Es war eine sehr gediegene Unterhaltung — —

Sie wurde erst abgebrochen, als Lux plötzlich wie mahndend an der Hausjoppe schupperte, die über einer Stuhllehne hing. Offenbar wußte er ganz genau, wem die gehörte.

„Hast recht, mein Hündchen,“ lächelte Frau Else ein wenig betrübt, „wir wollen es ihm gemütlich machen.“

Als Ernst Winkler kurz darauf bei nächtlicher Stunde nachhause kam, fand er im Wohnzimmer einen gedeckten Tisch, eine strahlende Frau und einen Hund vor, der gravitatisch auf dem Teppich lag.

„Es war zum Sterben langweilig, Else,“ haspelte er hervor, „ich saß mit Brenning im Kaffeehaus. Er sprach dauernd von Kakteen. Und übrigens, ich hab's mir überlegt, wir schaffen den häßlichen Hund einfach wieder ab, Brenning nimmt ihn zurück — —“

Frau Else stand auf und ging ihrem Mann entgegen.

„Das könnte Brenning so passen, mein Lieber. Lux bleibt selbstverständlich hier. Und häßlich ist er garnicht. Ich habe mir doch schon so lange einen Wachhund gewünscht und nun willst du ihn wieder weggeben?“

„So, dann ist ja alles in Ordnung,“ konnte er nur noch stammeln, als er seine Frau in die Arme schloß.

Die Frauen sind nun einmal so unverständliche Wesen!

Hans Langkow.

Wissen Sie schon - -

... wer die Erde aus den Angeln heben wollte, und unter welcher Bedingung? — Archimedes, wenn man ihm einen Stützpunkt gäbe.

... nach welchem Millionär ein süd-afrikanischer Staat benannt ist? — Nach Cecil John Rhodes (1853—1902), Rhodesia.

... was der «Buntschuh» war? — Ein Bauernbund im deutschen Bauernkrieg.

... was die ABC Staaten sind? — Argentinien, Brasilien, Chile.

... was ein Lustrum ist? — Ein Zeitabschnitt von fünf Jahren.

... woraus chinesisches Papier gemacht wird? — Aus Reisstroh.

... woraus man Aluminium erzeugt? — Aus Tonerde.

... welche Religionen keine Gottheit haben? — Der Buddhismus und der Konfuzianismus.

... was eine Hacienda ist? — Eine Farm oder ein Landhaus in Südamerika oder Spanien.



WIE DIE HANDSCHRIFT! ...SO DER MENSCH!

Unabhängigkeit, Kraft und Entschlossenheit, tiefstes Fühlen bis zur aufbrausenden Leidenschaft offenbaren sich in Ludwig van Beethovens Handschrift. Nur ein seiner Hand vollkommen angepasstes Schreibgerät konnte diese wesentlichen Charakterzüge des Meisters in so klarer Weise hervortreten lassen.

Der gebildete Mensch ist sorgfältig in der Auswahl seines Füllhalters, damit seine Handschrift nicht verunstaltet wird.

Nur ein Soennecken «Rheingold» kann allen Anforderungen gerecht werden... auch der eines vernünftigen Preises. Beachten Sie seine 10 Wertpunkte, unter anderen: der sichtbare Tintenstand, das patentierte Einhand-Druckfüllsystem, der grosse Füllraum, die Wahl unter 7 verschiedenen Federbreiten usw. — Wählen Sie für Geschenkzwecke und für persönlichen Gebrauch Soennecken «Rheingold», den dauerhaften, eleganten und GARANTierten Füllhalter mit den 10 Wertpunkten. Reiche Auswahl in Grösse und Farbe.

Rheingoldserie: von Fr. 115.- bis Fr. 240.-
Uebrige Füllhalter: von Fr. 45.- bis Fr. 95.-



Der Füllhalter mit den «10 Wertpunkten»

Beachten Sie auch die bewährten SOENNECKEN-Drehstifte und -Ringbücher In allen Fachgeschäften zu haben.